



Menschen wie Du

Hallo ihr Lieben

hier der überarbeitete Text.

Ich habe über alle Eure Vorschläge nachgedacht und mir die ausgesucht, die am besten zu meinem Stil passen. (Oder meinem Sturkopf :-)

Du klingelst, drei Mal, weil du nicht daran denkst, dass bei mir der Strom abgestellt ist. Als niemand kommt, gehst du nicht einfach über die Schwelle, wie die anderen, die vor dir gekommen sind, du bleibst an der ausgehängten Tür und rufst.

Zerzaust und mit Matsch bespritzt haste ich die Kellertreppe hinauf, ich beeile mich herauszukommen, bevor da unten jemand nach mir sucht. Ich schäme mich für den ausgedienten Teppich, den die Flut gegen die Treppe getrieben hat; für die ausgelatschten Schuhe, die sich in seinen Falten verheddert haben; die aufgeweichten Kartons, die für irgendetwas hätten nützlich sein sollen - früher. Heute weiß ich nicht mehr, wofür. 'Alter, stinkender Schmodder' hat ein Helfer gesagt, 'nur Messies heben so etwas auf'. Ich habe ihn hinausgedrängt; ihn und all die anderen, die schon unten angelangt sind, willig die Beweise meiner Schlampigkeit zu entdecken, sie auf die Straße zu zerren und zu Bergen aufzutürmen - als Schauspiel für Nachbarn und Hochwassertouristen. Stattdessen habe ich die Helfer ins Wohnzimmer gelockt. Dort ist der Boden mit Büchern übersät. Ich habe sie auf die oberen Regale gestellt, und das Wasser ist auch nicht bis zu ihnen gestiegen, nein, das Wasser hat die Regale von unten hochgedrückt und zum Kippen gebracht. Jetzt schmeißen die Helfer die versotteten Schmöker durch das Fenster nach draußen, sie üben Weitwurf, haben Spaß dabei. Diese Bücher habe ich von Oma geerbt. Die Abdrücke ihrer Finger hafteten ihnen noch an, und der Duft nach Kamille und Apfelkuchen klebte noch zwischen ihren Seiten.

An der Haustür muss ich die Tränen wegblinzeln. Du schaust mich an und stammelst: "Jana, bist du es?", als ob du angenommen hättest, mich hier in Pumps und Kostüm anzutreffen. Doch deine Stimme klingt fest und beherrscht, als du: "Ich bin jetzt da" zu mir sagst, als wären wir beste Freundinnen.

Dabei kennen wir uns nur aus dem Büro.

Du greifst nach einer Kiste und steigst die glitschigen Stufen in den Keller hinab. Durch das kleine Fenster fällt nur wenig Licht und der Boden ist voller Schlamm. Wir sammeln den Kleinkram auf, die Gläser und Dosen, die aus den Schränken gespült wurden.

Du wirst zu meiner Komplizin, als du sachte meinen Arm drückst und sagst, ich müsste Mal deinen Keller sehen, der ist so vollgestellt, da kann ihm der meine nicht das Wasser reichen. Dann greifst du beherzt nach der Pappe und verziehst nicht einmal das Gesicht, obwohl sie matschig und glitschig an deinen Fingern haftet. Du rollst sie zusammen, drückst das Wasser aus und schleppst sie nach draußen. Danach sind dein Shirt, deine Hose, ja sogar deine Haare nass und verschmiert.

Ich sage: "Hoffentlich hast du etwas zum Umziehen mit."

Du schaust an dir herunter.

"Nö, habe ich nicht. Es herrscht doch Katastrophenalarm." Du grindest. "Oder denkst du, der Busfahrer nimmt mich so nicht mit?"

"Ich borge dir was", sage ich und überlege, wie ich an die Kisten mit der sauberen Kleidung herankomme. Sie stapeln sich, vom Wasser gerettet, auf dem Dachboden, hineingequetscht zwischen Geschirr und Kleinmöbeln. All die Kleidung, die ich in den letzten Tagen aufgestöbert habe, ist schon verschmutzt. Die Jeans und Shirts sind steif vom Schlamm und riechen nach toter Maus.

"Pack deine Wäsche zusammen", sagst du, als du meine Ratlosigkeit bemerkst. "Ich nehme alles mit. Bekommst du morgen gewaschen zurück."



Menschen wie Du

Die Sachen gammeln auf einem Haufen hinter der Küchentür. Niemand soll sie dort entdecken.

"Glaubst du, ich lege meine Schmutzwäsche Kante auf Kante in den Wäschekorb oder was?", sagst du und stopfst alles in einen Plastiksack.

"Du willst doch nicht mit dem Ding durch die Stadt fahren?", sage ich. Du zwinkerst mir zu und sagst nur: "Katastrophenalarm."

Nachdem wir den Keller leer geräumt haben, gehst du nicht nach Hause. Du linst zu den Männern, die im Wohnzimmer das Parkett herausrausreißen, und schließt dich ihnen an.

Ich sage: "Das ist zu schwer."

Du lächelst und spannst spielerisch deine Bizeps an.

"Schau, ich habe noch genug Kraft."

Stunde um Stunde räumen wir weiter. Essen und Trinken wird knapp. Meine Freundin Anna, die versprochen hat, für mich einzukaufen, ist immer noch nicht da. Ich traue mich nicht, das Leitungswasser für einen Kaffee zu benutzen. Die Fekalien, die das Wasserwerk verseucht haben, schwimmen womöglich immer noch drin. Freiwillig schleppe ich jetzt Ausgeräumtes auf die Straße, um nebenbei nach Anna Ausschau zu halten, doch sie kommt nicht.

Am Abend sind wir mit der Arbeit fertig. Du gehst. Ich schaue ich dir nach, wie du zur Bushaltestelle schlenderst, mein duftiges Sommerkleid übergestreift, während der schwarze Wäschesack um deine Beine schlenkert. Zwei Spaziergänger laufen an mir vorbei, schielen zu den versotteten Sachen am Bürgersteig; flüstern: "Zum Glück wohnen wir weit oben, zum Glück kann uns das Wasser nichts anhaben."

Du winkst mir von der Haltestelle zu und ich muss an die Leute denken, die unglücklich sind, obwohl sie nie eine Katastrophe getroffen hat.

Denn ich bin glücklich.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).